



Die «Snaily»-Crew legt im Canal du Rhône au Rhin einen Stopp ein – für einen Besuch der Stiftskirche Notre-Dame in Dole.

HO

Die Entdeckung der Langsamkeit

Hausboot-Ferien im Burgund erlauben, einen Gang herunterzuschalten

Mit zwei Kindern im Alter von zwei und vier Jahren an Bord kommen Ferien auf dem Hausboot anders heraus, als man sich vorstellt. Die Reise im Canal du Centre begann mit einem Unfall.

VON SIBYLLE STILLHART

Schon nach zwei Minuten landete das Kind im Wasser. Wir hatten gerade angelegt; in Santenay, einem Winzerdorf irgendwo in der burgundischen Provinz, wo wir die erste Nacht auf unserem Hausboot verbringen wollten. Während wir uns in der Innenkabine erschöpft vom ersten Andockmanöver den Schweiß von der Stirn wischten, kletterten die beiden Dreikäsehochs über das Deck. Sekunden später verlor der Grössere das Gleichgewicht und plumpste ins Wasser. Zum Glück trug er keine Schwimmweste, so ging der Vorfall glimpflich aus. Am zweiten Tag krachten wir in eine Brücke, die viel zu tief lag und wie aus dem Nichts auftauchte. Die Familie überlebte den Unfall ohne Verletzungen; nur das Vorderdach des Boots war ein klein wenig zertrümmert.

Dafür hatten wir es nun kapiert. Slow down, take it easy. In der Welt der Freizeitkapitäne sind Hektik und Tempobolzen so fehl am Platz wie eine Schnecke auf der Überholspur. Das Leben auf einem Hausboot funktioniert so gemächlich wie die vorgegebene Höchstgeschwindigkeit auf einem «Snaily» – und diese beträgt gerade einmal vier Stundenkilometer. Und plötzlich verstanden wir auch die Worte Kurt Gadolas, den wir, kurz bevor wir in den Canal du Centre stachen, auf dem Bootssteg von Chagny getroffen hatten: «Es geht nicht um die Distanz, die man mit einem Hausboot zurücklegt», gab uns der Erfinder der «Snaily»-Boote mit auf den Weg. «Es sind die Freude an der Natur und die Lust, in eine andere Welt einzutauchen, die eine solche Reise ausmachen.»

ZU BEGINN UNSERER TRIPS waren wir weit von dieser Erkenntnis entfernt. Es war am Morgen früh, dämmerig, die erste Nacht lag hinter uns. Trotz der Totenstille und der gespenstischen Finsternis hatten wir erstaunlich gut geschlafen. Nun aber waren wir voller Tatendrang, wollten flussaufwärts aufbrechen, um Neues zu entdecken. Der Neo-Kapitän setzte sich – flankiert von beiden Kindern – ans Steuer, los gings. Bereits nach einem knappen Kilometer versperrte

uns die erste Schleuse den Weg. Ein wenig nervös steuerte der Kapitän das Boot in die Schleusenkammer, legte den Rückwärtsgang ein, um das Boot zu stoppen. Die Matrosin übernahm den Aussendienst, kletterte schnurstracks die Schleusenleiter hinauf, um dann mit leeren Händen etwas verloren auf dem Quai zu stehen.

«Das Seil!», schrie der Schiffsführer ungeduldig von unten und machte eine eindeutige Bewegung mit der Handfläche zur Stirn. «Mit dem Seil das Boot anbinden!» Panik in der Stimme, die Kinder schrien, die Nerven lagen blank und das Seil unten auf dem Bug.

Wie durch ein Wunder tauchte just in diesem Moment eine Schleusenwärtlerin in ihrem Auto auf. Von nun an funktionierte alles automatisch: Sie gab ein paar Anweisungen, nahm das Tau, das ich ihr nun vom Boot aus reichte, und wickelte es um den Poller, damit das Boot befestigt war, während das Wasser in die Schleuse floss. Nach ein paar Minuten war der Wasserstand ausgeglichen, die Tore öffneten sich und unser Boot glitt elegant in den Kanal hinaus. «A bientôt!», verabschiedete sich die Schleusenfee winkend. Noch ahnten wir nicht, dass wir sie

schon bei der nächsten Ecluse erneut antreffen würden, die gerade einmal 100 Meter weiter flussaufwärts lag.

Nach der zweiten Schleuse (und der Hilfe der Fee) waren wir Profis. Schnell befanden wir uns wieder in unserem alten Fahrwasser; wir wollten keine Zeit verlieren und unseren Zielhafen in

4 km/h

Mit dem «Snaily» lassen sich in einer Stunde gerade mal vier Kilometer bewältigen.

Montchanin anpeilen. Ein ehrgeiziges Unterfangen: Noch waren ungefähr 15 Schleusen und rund 20 Kilometer zu bewältigen. Wir mussten uns also beeilen, wollten wir noch vor der Dämmerung ankommen.

Dann, wie bereits erwähnt, tauchte plötzlich die Brücke auf und wir begriffen zu spät, dass wir auf der falschen Seite lagen. Irgendwie – im Nachhinein schwer zu rekonstruieren – bretteten

wir in den Brückenpfeiler; es rumpelte, das Boot schwankte, dann stand es still. Quer im Kanal.

WIR SCHALTETEN EINEN GANG runter, wendeten das Boot und dockten rund 50 Meter weiter unten am Hafen von St. Léger sur Dheune an, weit entfernt von unserem eigentlichen Ziel. Doch vorerst hatten wir genug von Adrenalin und Abenteuer. Wir beschlossen, zu bleiben. Plötzlich verfügten wir in diesem verschlafenen Nest, wo wir gestrandet sind, über etwas, was wir sonst nicht haben: eine Unmenge von Zeit.

Nach dem Mittagessen aus der Bordküche (Pasta mit in Knoblauch und Olivenöl gebratenen Tomaten) erkundeten wir mit den Kindern im Schlepptau das Dorf, kauften im Supermarkt Käse, Wein, Spielsachen und die lokale Zeitung. Zurück im Boot, tranken wir Kaffee, während die Kinder Steine ins Wasser warfen. Der Wind blies an diesem frühherbstlichen Nachmittag ziemlich zügig. Doch die Buben störte das nicht.

Am nächsten Tag regnete es Bindfäden. Ans Weistertucken war nicht zu denken. Stattdessen fuhren wir dem Bus ins Nachbardorf Couches, wo wir das Schloss von Königin Marguerite von Burgund besuchen wollten. Nach einem 25-minütigen Fussmarsch im Regen warteten wir eine halbe Stunde vor verschlossenen Toren, bis uns die Museumswärtlerin punkt 14 Uhr Eintritt gewährte. Sie bedeutete uns dann, dass die Führung erst um 15 Uhr stattfindet. Es blieb uns nichts anderes übrig, als mit den Kindern im Regen mit klammen Fingern Verstecken hinter Buchsbaumbüschen zu spielen, bis wir die gute Laune verloren und das Experiment bis auf die Haut durchnässt abbrachen. Eine Schlossfee erbarmte sich bei unserem Anblick und fuhr uns zurück zum Hafen, wo wir schnell in den Bootsbauch schlüpfen und den Ofen anheizen.

MONTCHANIN, UNSER ZIEL, erreichten wir nicht. In den folgenden Tagen tuckerten wir zwar weiter – längst aber waren wir aus unserem gewohnten Takt gekommen und liessen uns vom Zufall treiben. Mittlerweile war es uns egal, wo wir die nächste Nacht verbringen würden. Wir lächelten mild, wenn uns ein anderes Boot abhängte, und warteten stoisch, wenn wir an einer Schleuse wieder ausharren mussten. Wir erduldeten sogar, dass uns Rentner auf dem Uferweg mit ihrem Velo überholten und uns Touristen am Kanalrand angrinsten. Wir erlagen der meditativen Langsamkeit auf eine nicht gekannte Weise – und fühlten uns richtig gut dabei.



Eng ist es an Bord eines «Snaily», doch es fehlt an nichts für gemütliche Stunden.

HO

AUF DEM «SNAILY» DURCHS BURGUND

Die Firma «Snaily» – eine Kombination zwischen Snail (Schnecke) und Smiley – wurde 1981 vom Zürcher Oberländer Kurt Gadola gegründet. Der Unternehmer, der sein Baugeschäft verkaufte, um sich auf die damals aufkommende Freizeit-Binnenschiffahrt in Frankreich zu konzentrieren, konstruierte eigenhändig vier Hausboot-Prototypen. Schliesslich ge-

hörten insgesamt zwölf Hausboote zu seiner Flotte. Seit seiner Pensionierung lässt Kurt Gadola seine Boote durch das Atelier du Voyage in Lausanne vermieten. Der Unternehmer lebt mit seiner Frau auf einem umgebauten Lastkahnsschiff in Chagny, auf halbem Weg zwischen Beaune und Chalon-sur-Saône gelegen, wo die Snaily-Boote das ganze Jahr über ankern.

Eine Reiseweche im Hausboot auf den Flüssen des Burgunds kostet in der Vorsaison 1974 Franken; in der Hauptsaison klettern die Preise auf bis zu 3899 Franken. TCS-Mitglieder profitieren von einer 5-Prozent-Reduktion.

Weitere Informationen: www.atelierduvoyage.ch www.beisen-tcs.ch/ www.reisen-tcs.ch/ www.snaily.ch

REISE-NEWS



Meister der Bergfotografie

Robert Bösch ist seit 30 Jahren mit der Kamera in den Bergen unterwegs, die Vielzahl seiner Erlebnisse und die entstandenen Bilder sind packend. Am nächsten Donnerstag, 28. Februar, schildert er im KUK in Aarau (Saal 1) ab 19.30 Uhr seine Abenteuer als Action-Fotograf. In den letzten Jahren begleitete er viele der Extremtouren von Ueli Steck. (GWA)

Eurobus lässt es ruhig angehen

Der Busreise-Spezialist Eurobus hat auf diese Saison hin die Reiseart «Entspannt geniessen» lanciert. «Die Gäste übernachten während der ganzen Reise im gleichen Hotel und müssen nicht jeden Tag erneut die Koffer packen», erklärt Thomas Jenzer, Leiter Pauschalreisen bei Eurobus, «die Ausflüge beginnen nicht vor 8 Uhr und die Rückkehr ins Hotel ist bis 18 Uhr garantiert.» Neun Reisen umfasst die neue Programmlinie: Blumenriviera, Gardasee, Südtirol, Grandes Alpes, Blühende Provence, Luxemburg, Nordsee, Hamburg und Venetien. (GWA)

Sprachschule für Altersgruppe 30+

ESL Sprachaufenthalte hat auf eine stärker werdende Nachfrage reagiert und eigens für die Alterskategorie der über Dreissigjährigen Sprachschul-Angebote geschnürt. Die Kurse werden in Malta und England durchgeführt. Die 30+-Kurse zielen verstärkt auf ein beruflich bedingtes Lernen. (GWA)

Ferienwohnungen auf www.tui.ch

TUI Suisse kooperiert neu mit dem Spezialisten E-Do-mizil und bietet nun über 180 000 Ferienwohnungen und -häuser an. (RED)

Nächtliche Show in Villars

Über 200 Skifahrer, Snowboarder und Schneemobil-Piloten flitzen an der Villars Night Show über die nächtlichen Pisten, tänzeln in wechselnden Formationen durch das Scheinwerferlicht und fliegen in hohen Bögen über die Schanzen. Das Skigebiet Villars-Gryon scheidet keinen Aufwand für die Mega-Show, die unter dem Motto «Radio Stars» mit Hit-Musik, Lichteffekten und Tanzeinlagen die nächtliche Stille auf 1800 M. ü. M. durchbricht. Shows: Mi, 27.2., Sa, 2.3., Mi, 6.3. jeweils um 19.15 Uhr. Zug ab Villars. Möglichkeit für Fackelabfahrt im Anschluss an die Show. (SAM)

Skywork Airlines ab Basel nach Elba

Die Berner Fluggesellschaft Skywork Airlines nimmt am Samstag, 6. April, die Strecke Basel – Elba in den Flugplan auf. Bereits seit letztem Sommer fliegt Skywork ab Bern nach Elba, ab 17. Mai mehrmals pro Woche. (RED)